

Besprechung für SWR 2 Cluster am 5. Juli 2017:

Länge 5'00

Corinna Herr, Arnold Jacobshagen, Thomas Seedorf (Hrsg.):
Der Tenor - Mythos - Geschichte – Gegenwart

6204

Anmoderation: Der Tenor ist der höchste natürliche Stimmtypus des menschlichen Gesangs. Im Laufe der Musikgeschichte kam ihm höchste Bedeutung zu und höchste gesangstechnische Ansprüche wurden an ihn gestellt. Über die mit dem Tenor verbundenen Assoziationen von Männlichkeit, sein sich entwickelndes sehr unterschiedliches Repertoire, die gesangstechnischen Besonderheit des Tenors informiert jetzt ein Symposiumsband mit interdisziplinären Beiträgen: „Der Tenor. Mythos, Geschichte, Gegenwart“ ist das Buch überschrieben, das Corinna Herr, Arnold Jacobshagen und Thomas Seedorf herausgegeben haben. Dieter David Scholz stellt es vor.

Beitrag beginnt mit Musik

Musik 1 Monteverdi: Orpheus, I: „Rosa del ciel“ A.R. Johnson
0'25 CD 1, Tr. 5 The English Baroque Soloists, J.E: Gardiner
LC 00113, Archiv 419 250-1/2/4

Text 1: Es ist kein Zufall, dass sich die Ursprungsmythen der Musik auf einen männlichen Sänger, auf Orpheus konzentrieren. Die ersten vollständig erhaltenen Opern, *Euridice* von Jacopo Peri, *Euridice* von Giulio Caccini und *L'Orfeo* von Claudio Monteverdi rücken diesen Mythos ins Zentrum und vertrauen die Rolle dieses Urbilds des Sängers einem Tenor an.

Zitat 1: Von Anfang an haftet dem Tenor die Aura von Besonderheit an, mit der Nähe zum Göttlichen, mit der Ausführung des „hohen C“ in der Bruststimme und einem spezifischen, ambivalenten Bild von Männlichkeit.

Seit Jahrhunderten kommt dem Tenor in der Oper daher herausragende Bedeutung zu. Er ist traditionell der Held der Opernbühne, der freilich im 18., 19. und 20. Jahrhundert unterschiedlich charakterisiert wurde. Der Tenor ist ein gleichsam ein mythisches bzw. mythenstiftendes Phänomen, wie die Herausgeber betonen. Sie betrachten es in ihrem außerordentlich gelehrten Band aus interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Perspektiven.

Musik 2 CD, Tr. G. Verdi: La Traviata, „Libiamo“, Enrico Caruso
0'25 Orch. & Chor der Met NY, Ltg. Guido Giulio Setti, Aufn. von
1914 LC 05537, Naxos 8.110750

Text 2: Enrico Caruso ist wie Beniamino Gigli oder Luciano Pavarotti längst zum Mythos geworden. Dieser Mythos lebt auch heute noch, 80 Jahre nach seinem Tod, weiter. Caruso war der erste Schallplattenstar und eine Ausnahmeerscheinung wie der Kastrat Farinelli oder Maria Callas. Der Mythos Caruso ist bezeichnend für den des Tenors überhaupt, wie der Musikwissenschaftler Thomas Seedorf in seinem Kapitel über den Caruso-Mythos schreibt:

Zitat 2: „Es ist die Geschichte eines außergewöhnlich begabten Jungen aus einfachen Verhältnissen, der zum größten Sänger seiner Zeit aufstieg, indem er sein Leben der Kunst opferte.“

Text 3: Thomas Seedorf beschreibt anhand der oftmals gefühligen Caruso-Romane und – Filme, wie Verklärung und Mythenbildung funktioniert. Was es mit der prekären „Männlichkeit“ des Tenors auf sich hat, untersucht die Genderforscherin Rebecca Grotjahn in einem interessanten Beitrag, der den „Ritter vom hohen C“ als Objekt von Bewunderung, aber auch von Spott und Ironie in den Blick nimmt. Keinem anderen Stimmfach komme solche besondere, zwiespältige Aufmerksamkeit zuteil. Das liege einerseits, so liest man, an der kapriziösen Primadonnenhaftigkeit und Eitelkeit vieler Tenöre, andererseits an der dem „natürlichen“ Geschlecht scheinbar widersprechenden Stimmhöhe. Lang und breit wird die Differenz von sexueller Identität und Stimme erörtert, werden Begriffsverwirrungen um Falsett und Kopfstimme geklärt und Stimmgeschlechter definiert.

Musik 3
0'25

R. Wagner: Walküre, I: „Winterstürme“, Franz Völker
Aufn. Von 1937, keine weiteren Angaben
LC o.A., Preiser 89404

Text 4: Zwischen „Drachentöter und Frauenverstehrer“, siedelt der Biologe und Gesangspädagoge Christian Lehmann die Rolle des Tenors an. Lehmann entwirft in seiner weitausgehenden „humanethologischen Annäherung“ ein Panorama der Tenorstimme als biologisches Signal. Es geht es um das grundsätzliche Problem: Androgynität versus Virilität.

Zitat 3: „Das androgyne Stimmverhalten, im Kulturenvergleich bei der Bewältigung hoher Töne wahrscheinlich ein ebenso verbreitetes Erfolgsmodell wie die athletische Risikostimme, scheint zu signalisieren: der Sänger identifiziert sich mit einem weiblich anmutenden Gefühlsausdruck und zeigt in einer ritualisierten Weise gleichsam durch stimmliche Travestie Einfühlungsvermögen in das andere Geschlecht.“

Kein Wunder, dass mit den seltenen, hellen und hohen Männerstimmen seit je Helden und Engel, Prinzen und zärtliche Liebhaber in der Oper wie im Oratorium besetzt werden, aber auch Trottel und Gottesnarren. Schufte, Bösewichter, Propheten, weise Könige, Priester und große Frauenhelden wurden in der Oper dagegen meist Baritonen und Bässen anvertraut, die als virile, männliche Stimmen per se gelten. Der Tenor ist nun mal eine besondere, besonders seltene und besonders anfällige Stimme. Ihre stimmphysiologischen Voraussetzungen und Funktionsweisen erklärt im Buch der Facharzt für Hals-, Nasen- Ohrenkunde Matthias Echternach.

Es geht in den dreizehn Kapiteln des Buches aber nicht nur um Physiologie, Typologie und erotische Identität des Tenors, sondern auch um die wechselvolle Begriffsgeschichte des Wortes „Tenor“ in Abgrenzung zum Contratenor, um Tenorpartien in der Opera seria wie der Opera buffa, um das Ende der Kastraten und den Aufstieg des Operntenors in Neapel, um leichte und schwere, lyrische wie dramatische, italienische wie französische Tenöre und um den speziellen Typ des Wagnertenors. Der Band vereinigt die Beiträge von dreizehn Autoren. Es ist die erste umfassende Darstellung des Gesamtphänomens „Tenor“. Dank weiterführender Anmerkungen, aufschlussreicher Abbildungen, Notenbeispiele und einem praktischen Register ist das Buch so nützlich wie informativ.

Musik 4
0'30

CD 1, Tr. 3

Mozart: Die Entführung... „Konstanze...“
Fritz Wunderlich. Berliner Symphoniker, B. Klobucar
LC 06646, EMI 5759152

Beitrag endet mit Musik